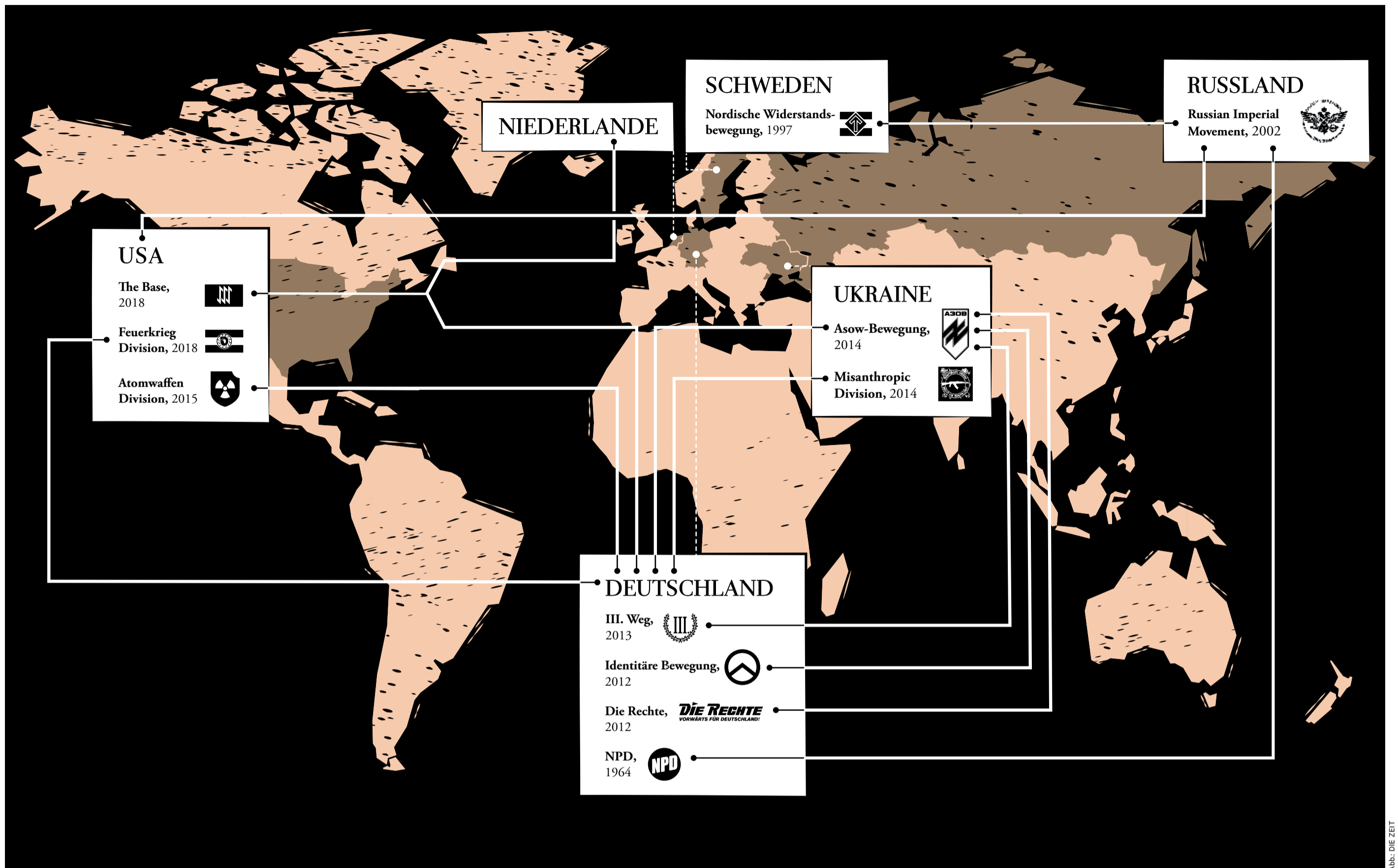


## DOSSIER



Einige der weltweit wichtigsten rechtsextremen Organisationen, ihr Gründungsjahr und die Kontakte, die sie mittlerweile untereinander pflegen

# Die braune Internationale

Deutsche Neonazis, die zum Kämpfen ins Ausland gehen. Amerikanische Vordenker, die von einer faschistischen Revolution träumen. Ein russischer Ex-Soldat, der Rechtsextreme aus halb Europa an der Waffe ausbildet. Einblicke in eine Bewegung, die sich weltweit vernetzt – und immer gefährlicher wird

VON KAI BIERMANN, CHRISTIAN FUCHS, ASTRID GEISLER, YASSIN MUSHARBASH UND HOLGER STARK

Der Hassprediger wohnt in einem heruntergekommenen Hinterhaus im Stadtzentrum von Denver, einmal durch den Hof, erster Stock rechts, der Fernseher läuft. Nach dem ersten Klopfen macht er die Tür auf. Ob wir mit ihm über die neue weltweite Nazi-Bewegung reden könnten, immerhin sei er ja einer ihrer Vordenker?

»Kommen Sie rein«, sagt James Mason. Er trägt einen eisgrauen Vollbart, ein weiß-blaues Nadelstreifenhemd, eine Bundfaltenhose. Im Bücherregal zahlreiche Werke mit Titeln wie *Blood & Honor* oder, auf Deutsch, *Der Gaukler* und *Deutschland erwache!*. An der Wand eine laut tickende Kuckucksuhr, die jede halbe Stunde klingelt.

Dieser ältere Herr von 68 Jahren ist unter Neonazis eine Legende. Mason war 14, als er sich der Jugendbewegung der American Nazi Party anschloss. Später wurde er zu einem der bedeutendsten Rechtsextremisten der USA. Er verklärte Adolf Hitler ebenso wie den Serienmörder Charles Manson, propagierte Gewalt und Terror, saß im Gefängnis. Und vor allem veröffentlichte er, 1992 war das, ein Buch: *Siege*, das heißt auf Deutsch »Belagerung«.

»Lasst uns einige Gedanken teilen, was der nächste logische Schritt zu einem revolutionären Flächenbrand sein könnte«, steht darin. Um »das System« ins Wanken zu bringen, müsse die »Bewegung« alles tun, was Anarchie und Chaos befördert – von »zufälligen Schießereien« bis zu »gezielten, zeitgleichen Mordanschlägen im ganzen Land«.

Die klassischen faschistischen Gruppen und Parteien des 20. Jahrhunderts waren hierarchisch aufgebaut, mit einem Anführer an der Spitze, mit Befehlsketten und militärischen Strukturen. In *Siege* predigt James Mason ein anderes Konzept: Am besten, man organisiere sich in kleinen Zellen. Oder man attackiere ganz allein, denn manchmal seien zwei schon einer zu viel. »Das gesamte weiße Amerika«, schreibt Mason, »ist unsere Armee.«

Es gibt ein Foto, aufgenommen 2019, das James Mason mit zwölf Männern zeigt. Mason sitzt in der Mitte auf einem Stuhl, er trägt Braun-

hemd und Hakenkreuz-Binde. Die Männer knien oder stehen um ihn herum, sie tragen Tarnanzug und sind mit Totenkopfmasken verumumt. Es sind Mitglieder der Atomwaffen Division bei einem Treffen in Las Vegas, Mason war eine Art Ehrengast. Die 2015 von Amerikanern gegründete AWD ist eine der härtesten Neonazi-Gruppen weltweit, allein in den USA werden AWD-Anhängern fünf Morde angelastet. Und: Sie ist stark von der Idee des »führerlosen Widerstands« geprägt, die James Mason propagiert hat.

»Eine wundervolle Gruppe«, sagt Mason in seinem Wohnzimmer. »Tapfere Kerle!« Die Idee der AWD sei es, »den Kampf zum Feind zu tragen« – nicht nur in den USA. Mittlerweile hat die AWD Ableger in zahlreichen Ländern, auch in Deutschland. »In der Ukraine und quer durch Europa gab es viele Aktionen, das war sehr beeindruckend, muss ich zugeben.«

Vor knapp einem Jahr, im Frühjahr 2020, gab Mason die Auflösung der Atomwaffen Division bekannt, das dürfte jedoch nur ein taktischer Zug gewesen sein, um in den USA dem Fahndungsdruck durch das FBI zu entgehen. »Ein Name verschwindet, und du suchst dir einen anderen. So, wie man seine Unterwäsche wechselt«, sagt Mason.

Man merkt ihm an, dass er stolz ist auf seine Rolle als geistiger Urvater. Gleichzeitig scheint er darauf zu achten, nichts zu sagen, was man als Anstiftung zu Straftaten verstehen könnte. Er glaube heute nicht mehr an die Idee vom rechten Terror, behauptet Mason. Aber: »Es gibt so viele, die nicht bereit sind aufzugeben!«

Es ist zu befürchten, dass Mason recht hat. In den USA existiert jetzt eine Nachfolgeorganisation der AWD, sie heißt National Socialist Order. Es sind wohl teilweise dieselben Männer – sie tragen nur neue Unterwäsche. Viele Neonazis jenseits der AWD beziehen sich ebenfalls auf Mason. In einem Vermerk spricht das FBI von einem »Siege-Netzwerk«, einem den Globus überspannenden internationalen Geflecht von Online-Kanälen und von Gruppen, die ganz real, in der analogen Wirklichkeit, miteinander kooperieren.

Global ausgerichtete Rechtsextremisten: Das klingt wie ein Widerspruch in sich. Waren es nicht die linksextremen Terrorgruppen, die – wie die deutsche RAF – von der »weltweiten Front« träumten? Die RAF verbündete sich mit der nordirischen IRA, der palästinensischen PLO, der nordvietnamesischen FNL, und die militärische Schulung ihrer Kader fand in Ausbildungscamps im Nahen Osten statt. Auch der Dschihadismus beruht auf der Vorstellung einer weltweiten Gemeinschaft, die keine Nationen kennt. Aber Neonazis? Grölen die nicht »Deutschland den Deutschen!« oder »Les Français d'abord!«, »Franzosen zuerst!«?

Das war einmal. In den vergangenen Jahren sei »eine neue führerlose, transnationale, apokalyptisch gesinnte, gewaltorientierte rechtsextreme Bewegung« entstanden, schreiben Experten in einer aktuellen Studie im Auftrag des deutschen Außenministeriums.

In einem Bericht der europäischen Polizeibehörde Europol heißt es, dass sich in zahlreichen Staaten auf dem Kontinent die rechtsextreme Szene internationalisiert hat.

Und das Counter-Terrorism Committee des UN-Sicherheitsrats stellt fest, dass es von 2015 bis 2020 bei der Zahl der rechtsterroristischen Angriffe weltweit einen steilen Anstieg gegeben habe: plus 320 Prozent.

Reporterinnen und Reporter der ZEIT haben in sechs Ländern recherchiert, Akten ausgewertet, Interviews geführt und Gerichtsprozesse besucht. Manche Protagonisten dieses Dossier sind international bedeutsame Schlüsselfiguren, andere einsame Versager vor ihren Rechnern, einer betreibt ein paramilitärisches Trainingscamp, ein anderer, ein junger Deutscher, war kurz davor, in den Krieg zu ziehen. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind Teil von etwas Neuem, das man die braune Internationale nennen könnte.

## Der Sog des Krieges

Felix Oberhuber geht schnell und spricht schnell. Es ist das erste Mal, dass er jemandem außerhalb seiner Familie und der Neonazi-Szene seine Ge-

sichte erzählt. Die Stiefel knirschen auf dem frostigen Feldweg, vor ihm erstrecken sich Alpenpfel. Oberhuber trägt Wollmütze und Flecktarnjacke, er ist ein stämmiger Mann, der mit seinen 22 Jahren James Masons Enkelsohn sein könnte – und der bis vor zwei Jahren deutsche und ukrainische Rechtsextreme vernetzt hat. Noch heute führen die Behörden ihn als Gefährlicher. Er selbst sagt, er wolle mit der Szene nichts mehr zu tun haben. Weil er in Angst lebt vor seinen ehemaligen Kameraden, wird sein echter Name hier nicht genannt.

Fragt man ihn, wie er seine Geschichte belegen könne, krepelt Oberhuber den Ärmel seiner Tarnjacke hoch und zeigt ein Tattoo auf dem Unterarm: Da steht »Misanthropic Division«.

Die MD ist eine paramilitärische rechtsextreme Gruppe aus der Ukraine mit dem Leitspruch »Töten für Wotan«. Oberhuber war bis 2019 ihr Deutschland-Chef. Auf seinen Beinen hat er weitere Tattoos. Runen. Ein Hakenkreuz. Die ZEIT hat auch mit seinem Vater gesprochen, dokumentiert und Recherchen in seinem Umfeld angestellt, um seine Geschichte zu verifizieren.

Oberhuber zeigt auf ein Stück Nadelwald. »Dahinter bin ich mit meinem Bruder schon als Kind mit Plastikgewehren rumgerannt.« Als Teenager trinkt und kiffert er viel, bleibt vor dem Fernseher bei Dokumentationen über die Nazi-Zeit hängen, und als er volljährig wird, ist er schon in mehr als 35 rechtsextremen WhatsApp-Gruppen aktiv. Er bekommt Schriften empfohlen, die Pamphlete von ausländerfeindlichen Attentätern, aber auch ein Buch: *Siege* von James Mason. Er liest es, radikalisiert sich, verprügelt Ausländer und plant mit Kameraden einen Überfall auf Linke. »Das war mein erster Versuch, terroristisch aktiv zu werden«, erinnert sich Oberhuber. »Ich war fasziniert davon, zu kämpfen.«

Der Überfall misslingt, weil sie nicht an Waffen kommen. Oberhuber aber ist weiter vom Kämpfen fasziniert und stößt im Internet auf das rechtsextreme Asow-Bataillon. Es wurde 2014 in der Ukraine gegründet, kurz nach Beginn des Kriegs im Osten des Landes. Das Bataillon ist be-

kannt dafür, dass es auch Ausländer aufnimmt, die sich dem Kampf gegen prorussische Separatisten anschließen wollen. Über WhatsApp kontaktiert Oberhuber einen deutschen Neonazi, von dem er hofft, er könne ihn an die Front bringen. Der Deutsche stellt sich als Funktionär der Misanthropic Division heraus. Die MD rekrutiert in nahezu 20 Ländern Kämpfer für das Asow-Bataillon in der Ukraine. Oberhuber ist begeistert. Genau da will er hin.

Wie kann es ein junger deutscher Neonazi mit seinem Weltbild vereinbaren, in einen komplizierten Krieg zwischen Soldaten der Ukraine und von Russland gelenkten Separatisten zu ziehen, knapp 2000 Kilometer von seiner Heimat entfernt? In der Vergangenheit, erklärt der Extremismus-Experte Alexander Ritzmann, stand für Rechtsextremisten der Kampf für die eigene Nation im Mittelpunkt. Heute sei es etwas anderes: die Verteidigung der »weißen Rasse«. Eine Wahnidee, mit der Neonazis überall in der westlichen Welt etwas anfangen können.

In Europa leben Einwanderer, die ihren muslimischen Glauben nicht verstecken wollen – die »weiße Rasse« ist bedroht.

In den USA nimmt der Anteil der Nichtweißen an der Bevölkerung zu – die »weiße Rasse« ist bedroht.

In Australien küssen auf der Straße Männer Männer und Frauen Frauen – die »weiße Rasse« ist bedroht.

Die Verteidigung der »weißen Rasse«, das ist das Ziel, für das sich Rechtsextreme aller Länder vereinigen.

In den Siebzigerjahren wanderten militante Linke als Berufsrevolutionäre von einem Guerillakrieg in der Dritten Welt zum nächsten. Vor knapp zehn Jahren machten sich Islamisten auf den Weg nach Syrien und in den Irak, um sich dem »Islamischen Staat« anzuschließen. Und im Jahr 2018 zieht Felix Oberhuber nach Weissenfels in Sachsen-Anhalt, in die Wohnung des Funktionärs der Misanthropic Division. Dort lebt bereits ein Mann

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von S. 13

aus Belarus, der mit Haftbefehl gesucht wird. Die drei bilden jetzt eine Zelle. Sie verkaufen T-Shirts und Flaggen, die sie aus der Ukraine beziehen. Regelmäßig besuchen MD-Gesandte Weißenfels. Oberhuber macht mit ihnen Ausflüge, einmal zu einer Burg, auf der vor 1945 Nazis gelebt haben. Er hat das Gefühl, sie begutachten ihn. Wird sein Traum wahr?

Als der MD-Funktionär wegen bewaffneten Diebstahls ins Gefängnis muss, entscheidet die Führung in Kiew, dass Oberhuber die Geschäfte übernehmen soll. So erzählt er es heute. Er baut einen Kanal auf dem Chatdienst Telegram auf, sprüht Graffiti mit MD-Schriftzug, will beweisen, »dass ich hart arbeite, und dadurch rüberkomme in ein Trainingslager und dann an die Front«. Die Ukrainer schicken einen Tätowierer, der Oberhuber das MD-Logo auf den Unterarm ritzt. Eine Auszeichnung wie ein Orden, die nur wenigen Aktivisten verliehen wird. Nun gehört er zum inneren Kreis. Aber an der Front ist er immer noch nicht.

Experten schätzen die Zahl der Freiwilligen, die aus Deutschland aufgebrochen sind, um im Ukraine-Krieg zu kämpfen, auf etwa 150. Die Bundestagsabgeordnete Martina Renner von der Linken hat dazu eine Anfrage an die Bundesregierung gestellt, vergangene Woche bekam sie die Antwort: Demnach kennen die deutschen Behörden lediglich »eine Personenzahl im unteren zweistelligen Bereich« mit Namen. Nur gegen vier Freiwillige seien Ermittlungen eingeleitet worden. Felix Oberhuber sagt, er allein kenne drei Neonazis, die von der Front zurückgekehrt seien. Andere ehemalige Rechtsextremisten berichten der ZEIT von deutschen Neonazis, die sich vor allem deshalb dem Asow-Bataillon angeschlossen hätten, um an Waffen ausgebildet zu werden. Für alle Fälle. Für später.

Im Februar 2020 veröffentlichte der US-Kongress-abgeordnete Max Rose zusammen mit dem Terrorexperten Ali Soufan einen Beitrag in der *New York Times*. Der Krieg in der Ukraine, erklärten Rose und Soufan darin, sei für Rechtsextreme heute das, was Afghanistan in den 1980ern und 1990ern für Dschihadisten war. Damals gingen Gotteskrieger aus vielen Ländern an den Hindukusch und kämpften gegen die von der Sowjetunion unterstützten säkulareren Machthaber. Einer von ihnen war Osama bin Laden. Aus einem harten Kern von Fanatikern formte er Al-Kaida. Der Krieg am Hindukusch war so etwas wie der Urknall für den islamistischen Terror des 21. Jahrhunderts.

In ihrem Beitrag machten Rose und Soufan eine Rechnung auf. In den Ukraine-Krieg seien bislang doppelt so viele ausländische Freiwillige gezogen wie seinerzeit nach Afghanistan, schrieben sie. 17.000 sind es einer Expertenstudie zufolge, darunter etwa 1000 Bürger westlicher Staaten. Nicht alle von ihnen sind Rechtsextremisten. Aber viele. Hunderte potenzielle Rückkehrer mit Kampferfahrung. Hunderte potenzielle Krieger für den internationalen Kampf der »weißen Rasse«.

Es gibt Leute, die daran arbeiten, diese Zahl noch zu erhöhen.

Olena Semenjaka ist eine junge Frau aus Kiew, die Philosophie studiert hat. Sie hat dunkelbraune Haare und eine zierliche Figur, auf Fotos voller bärtiger Muskelkerle ist sie oft die einzige Frau. Semenjaka spielt für die ukrainischen Rechtsextremen die Rolle des Postergirls. Zuerst sagt sie ein Interview zu, bricht dann aber den Kontakt ab. Auf manchen Fotos zeigt sie den Hitlergruß, auf anderen posiert sie mit Hakenkreuz.

Rund um das Asow-Bataillon hat sich eine ganze Bewegung gebildet. Deren Ziel sei es, eine Koalition rechtsextremer Gruppen in der Welt zu formen – so sagte es Olena Semenjaka noch 2019 dem Magazin *Time*. Dabei setzt die Bewegung nicht allein darauf, dass die Misanthropic Division als ihr paramilitärischer Arm im Ausland Neonazis wie den Deutschen Felix Oberhuber rekrutiert. Als Werbebotschafterin reist Semenjaka seit Jahren quer durch Europa zu rechtsextremen Gruppen, nach Recherchen der ZEIT bisher achtmal auch nach Deutschland: auf Einladung der Partei Die Rechte etwa oder als Referentin bei der Identitären Bewegung. Auf einem Festival der deutschen Neonazi-Partei »Der III. Weg« in der Nähe von Erfurt warb sie 2018 für ein Rechtsrockfestival, das Asgardsrei: »Alle hier sind explizit nach Kiew eingeladen!«

Das Asgardsrei ist eine der größten Veranstaltungen ihrer Art, auch Flaggen der Atomwaffen Division werden dort manchmal im Publikum geschwenkt. Um die Black-Metal-Konzerte herum hat Semenjaka eine Art Kongress aufgebaut, bei dem Rechtsextreme aus Norwegen, Italien, Deutschland, den USA und anderswo sich kennenlernen und austauschen können. Die neuen Netzwerke, warnen Experten, haben sich längst etabliert.

Felix Oberhubers Traum vom Krieg wurde nie Wirklichkeit. Vielleicht hielt ihn die Misanthropic Division für ungeeignet, vielleicht präsentierte er sich falsch. Er selbst jedenfalls ist heute froh, dass er in Deutschland blieb: »Ich kann von Glück sprechen.« Er lebt mit Frau und zwei Kindern in einer Kleinstadt. Die Ukraine ist für ihn wieder sehr weit weg.

### Inspiration Dschihad

Rinaldo Nazzaro antwortet schnell: »The Base ist keine Neonazi-Organisation und keine Terrorgruppe«, schreibt er, 63 Minuten nachdem die E-Mail-Anfrage bei ihm eingetroffen ist. Sondern lediglich eine »Plattform zur Vernetzung von Individuen«, die sich für »Selbstverteidigung« interessieren.

Es ist nicht das erste Mal, dass Nazzaro seine Aktivitäten verharmlost. Wie er wirklich zu denken scheint, zeigt ein geleakter Chat von The Base: »Es ist illegal, wenn du mit dem Ziel trainierst, Unruhen auszulösen«, schrieb Nazzaro dort. »Wenn du zur Selbstverteidigung trainierst: kein Problem.«

Nazzaro, 47 Jahre alt, faustlanger Vollbart, hageres Gesicht, stammt aus dem US-Bundesstaat New Jersey. Als Jugendlicher besuchte er eine Privatschule, später begann er ein Philosophiestudium, brach es ab, schloss sich dem amerikanischen Militär an, war wohl im Irak. Im Jahr 2002 gründete er eine Sicherheitsfirma



Der Amerikaner James Mason bei einem Treffen mit Mitgliedern der Atomwaffen Division 2019 in Las Vegas



Das Tattoo einer »Todesrun« auf dem Bein von Felix Oberhuber (Name geändert)



Der russische Nationalist Denis Garijew bietet in St. Petersburg paramilitärische Trainings an



Anton T. (li.) und Viktor M. begingen Anschläge in Schweden

und warb mit seiner Kriegserfahrung. Dann, ab etwa 2017, verwandelte er sich in einen rechtsextremen Propagandisten, der unter den Pseudonymen Roman Wolf und Norman Spear auftrat. Im Sommer 2018 gründete er The Base, eine Gruppe, in der *Siege* zur Pflichtlektüre zählt.

Beim Aufbau von The Base orientierte sich Nazzaro offenbar auch an einer Organisation, die den Schritt zum weltweit agierenden Terrornetzwerk erfolgreich vollzogen hatte: an Al-Kaida, deren Name ebenfalls »die Basis« bedeutet. Kleine, autonome Zellen. Möglichst viele Standorte. Obligatorisches paramilitärisches Training. »Afghanistan ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine vereinigende Ideologie militärisch nutzbar gemacht wurde«, hieß es zeitweise auf einem Base-Account auf Twitter. The Base sei besser als Al-Kaida und der »Islamische Staat«, prahlte ein Mitglied in einem internen Chat.

Dass sich Neonazis auf Dschihadisten beziehen, ist nicht neu. Tatsächlich inspirieren sich die Bewegungen seit Jahren gegenseitig: Rechtsextreme studieren Anleitungen zum Guerillakrieg, die von Islamisten verfasst wurden, und benutzen deren Anleitungen zum Bombenbau. Al-Kaida und der IS rufen ihre Anhänger zu Anschlägen als »einsamer Wolf« auf und zitieren damit Rechtsterroristen. Der Neonazi Anders Breivik wiederum, der 2011 in Norwegen 77 Menschen ermordete, war von Al-Kaida fasziniert.

The Base entstand nach einem Aufruf Nazzaros in einem Online-Forum und hatte rasch um die 50 Mitglieder. Manche trafen sich bald im echten Leben, veranstalteten Camps, übten Schießen und produzierten Propagandavideos, in denen sie vermummt auftraten und das Runen-Symbol von The Base zeigten.

Das FBI schreibt in seinen Akten, das Ziel von The Base sei es, »militante weiße Rassisten rund um den Globus zu vereinigen« und »einen Rassenkrieg anzuzetteln«.

Drei Angehörige der Organisation wurden festgenommen, weil sie planten, Antifa-Aktivisten zu ermorden. Weitere drei Mitglieder gingen den Ermittlern ins Netz, nachdem sie darüber diskutiert hatten, eine Kundgebung für das Recht auf Waffenbesitz in Virginia zu attackieren, offenbar mit dem Ziel, als Provokateure eine Eskalation auszulösen.

Im Sommer 2019 schloss sich nach Recherchen der ZEIT ein junger Deutscher der Organisation an. Sein Deckname: Dekkit. Fotos und Chatnachrichten belegen, dass er damals in die USA reiste, höchstwahrscheinlich nach Silver Creek, einem abgelegenen Dorf im Bundesstaat Georgia, wo die Familie eines Mitglieds von The Base ein 40 Hektar großes Grundstück besitzt. Dort hielt die Gruppe dem FBI zufolge *hate camps* ab, bei denen die Männer mit Waffen trainierten und in einem heidnischen Ritual einen Ziegenbock enthauppteten.

»Dekkit in Amerika gesichtet«, schrieb am 13. August 2019 ein US-Neonazi in den Chat. Dazu postete er ein Foto des Gastes. Es zeigt einen halb von einer Hakenkreuzflagge verborgenen Mann in Militärkleidung: Eine Totenkopfmassage verdeckt das Gesicht, darüber trägt er eine Baseballkappe mit dem Runen-Logo von The Base.

Es sind mehrere Einträge bekannt, die Dekkit im verschlüsselten Chatroom von The Base gepostet hat. »Wäre heute fast beim Durchqueren der Sümpfe gestorben«, berichtete er einmal. Sein Begleiter sei »bis zu den Oberschenkeln im Schlamm« versunken. Sogar Alligatoren und Wasserschlangen hätten sie gesehen. Was Dekkit in Silver Creek genau tat, ob er Anschläge plante oder Aufträge erhielt, ist unklar.

Inzwischen ist Dekkit allem Anschein nach wieder in Deutschland. Ein gewaltbereiter Rechtsextremist auf der Suche nach Anschluss. Nach seiner Rückkehr hat er seinen Decknamen um die Buchstaben »AW« ergänzt, was mutmaßlich für Atomwaffen Division steht.

Experten vermuten, dass sich längst außerhalb der USA eigene Zellen von The Base gebildet haben, in Großbritannien, im Baltikum, in Australien und Südafrika.

Und in den Niederlanden. Januar 2021, Haftprüfungstermin in einem Gericht in Rotterdam: Per Video werden aus der U-Haft zwei Männer zugeschaltet, denen die Mitgliedschaft bei The Base vorgeworfen wird.

Fabio I., 19 Jahre alt, soll im Internet Hassbotschaften gepostet haben, »alle Nichtweißen töten« zum Beispiel. Sein Anwalt sagt, Fabio I. sei kein Base-Mitglied. Als Beleg verweist er auf eine Nachricht, die sein Mandant in dem Chat erhielt: »Du wurdest noch nicht überprüft und hast noch keinen Zellenführer.« Was allerdings belegen würde, dass er zumindest mit The Base in Kontakt war.

Der zweite Beschuldigte ist Steven V., 20 Jahre alt. Er wird verdächtigt, zu einem Anschlag auf Premierminister Mark Rutte angestiftet zu haben. Rutte, schrieb er in einem Chatroom, den die Ermittler The Base zuordnen, nehme auf dem Fahrrad täglich eine von drei Routen ins Büro und sei dabei ungesichert. »Ich bin kein Terrorist«, sagt Steven V. bei der Anhörung im Gericht. »Ich habe den Chatroom vor Monaten verlassen.«

Das Gericht entscheidet, dass Steven V. und Fabio I. in U-Haft bleiben.

### Internet und Wirklichkeit

Das Örtchen Tiefenbach liegt steil am Hang im Bayerischen Wald. Hier, in der Kellerwohnung des pastellfarbenen Hauses seiner Eltern, lebte bis zu seiner Festnahme im Februar 2020 der 23 Jahre alte Elektroniker Fabian D. Versteckt hinter der Dunstabzugshaube fanden die Ermittler eine Festplatte. Darauf: *Siege*, das Terrorhandbuch von James Mason.

Fabian D. war nie in einer rechten Partei. Soweit bekannt, wollte er anders als Felix Oberhuber nie in der Ukraine kämpfen und reiste anders als Dekkit nicht nach Amerika. Fabian D. saß am Computer und zockte. Im Internet stieß er auf Neonazi-Gruppen aus dem *Siege*-Kosmos wie die Atomwaffen Division, The Base und die Feuerkrieg Division, ein weiteres rechtsterroristisches Netzwerk mit etwa 40 Mitgliedern aus 15 Ländern.

In seinem Keller zog sich Fabian D. 18 Propagandafilme der Atomwaffen Division aus dem Netz. Er

studierte Manifeste rechtsextremer Attentäter. Bald wollte er kein Zuschauer mehr sein, sondern mitmachen.

Im Frühjahr 2019 bekam er endlich Zutritt zum Chat der Feuerkrieg Division. Dort erschuf Fabian D., der im echten Leben keine Freunde hatte und mit seinem Übergewicht haderte, eine neue Version seiner selbst. Mehr als 18.000 Screenshots der Chats hat die ZEIT gesichtet. Fabian D. nannte sich darin »reinhard070304« oder »Heydrich«, nach dem Nazi-Verbrecher und Holocaust-Organisator Reinhard Heydrich, geboren am 7. März 1904. Als virtueller Heydrich postete Fabian D. ein Foto, das vermutlich Geflüchtete im ostbayerischen Cham zeigt, und schrieb dazu: »Hm, töten oder nicht töten – das ist die Frage.«

Seine digitalen Fantasien übertrug Fabian D. in die analoge Welt. Er lief in Bundeswehrkleidung herum. Bemühte sich um Schusswaffen. Im Juli 2019 beantragte er einen Kleinen Waffenschein und erhielt ihn 14 Tage später. An die Adresse seiner Großmutter ließ er sich Waffenteile schicken: den »Deko-Nachbau« einer Kalaschnikow, dazu ein Originalgehäuse. Schleif- und Bohrspuren deuten darauf hin, dass er daraus eine scharfe Waffe bauen wollte.

Fabian D. lud sich Anleitungen zum Bombenbau aus dem Netz herunter und ließ sich Totenkopfmasken liefern, wie er sie aus Propagandavideos kannte. Ein Selfie aus dieser Zeit zeigt ihn maskiert im Tarnfleckenzug, in einer Hand *Mein Kampf*, in der anderen die nachgebaute Kalaschnikow.

Im Januar 2020 schrieb D. seinen Kameraden, er wolle als »Saint« – als Heiliger – berühmt werden. Im Chat der Feuerkrieg Division ist »Saint« der Szenecode für Rechtsterroristen wie den mutmaßlichen Mörder des CDU-Politikers Walter Lübcke in Deutschland oder den Attentäter von Christchurch in Neuseeland.

Wer zu einem Anschlag entschlossen sei, solle seine Ziele sorgfältig aussuchen, hatte James Mason in *Siege* geschrieben. Jetzt fragte Fabian D. in die Runde, was ein geeignetes Ziel sein könnte. Er halte »Orte der Andacht« für eine gute Wahl und wolle »Werkzeuge« einsetzen, die »hautnah und persönlich« seien.

Es ist unklar, ob der Verfassungsschutz bei diesen Unterhaltungen mitlas oder ob er einen Hinweis aus dem Ausland erhielt. Jedenfalls alarmierte der Nachrichtendienst die Polizei: Es drohe ein Anschlag, vielleicht auf eine Synagoge oder Moschee. Kurz darauf nahmen Spezialkräfte Fabian D. fest. In der Fahrertür seines Pkw steckte ein Schreckschussrevolver, geladen und schussbereit, ein zweiter lag versteckt unter dem Beifahrersitz. In seinem Rucksack hatte er ein Campingmesser, ein Jagdmesser und ein Handbeil. In der Kellerwohnung in seinem Elternhaus stellte die Polizei einen Stahlhelm, eine Machete, eine Weste zum

Transport von Waffenmagazinen und ein Set zum Knacken von Schlössern sicher. Im Briefkasten lag Post von der Bundeswehr. Fabian D. hatte sich auf eine Stelle in der EDV beworben. Der Brief enthielt die Zusage.

Als Fabian D. im November 2020 den Saal E006 des Nürnberger Landgerichts betritt, versteckt er sein Gesicht hinter einem Leitzordner. Er trägt Anzug, die Haare sind gescheitelt, im Nacken kurz geschoren. Der Angeklagte, diagnostiziert ein psychiatrischer Gutachter, sei von »erheblicher Gefährlichkeit«. D. habe sich so tief in die rechts-extreme Ideologie hineingesteigert, dass nicht mehr viel Antrieb nötig gewesen wäre, um ihn zu schweren Straftaten zu motivieren. Das Gericht verurteilt Fabian D. zu zwei Jahren Haft ohne Bewährung. Die Verteidigung hat Revision eingelegt.

Der Fall zeigt, wie schwer es den Sicherheitsbehörden fällt, den Angehörigen der braunen Internationale auf die Spur zu kommen. Sie hinterlassen ja kaum Spuren, tragen Decknamen, agieren wie virtuelle Schatten, sind vielleicht nur Online-Sprücheklopfer. Bis sie auf einmal im echten Leben zur Waffe greifen. Gegen mutmaßliche deutsche Anhänger des *Siege*-Netzwerks ermittelt inzwischen sogar der Generalbundesanwalt. Er verdächtigt Neonazis, eine terroristische Vereinigung gegründet oder unterstützt zu haben: die Atomwaffen Division Deutschland. Die Spuren führen nach Bayern und Berlin, ins Studienmilieu und zu einer rechtsextremen Bürgerwehr. Die Bundesanwaltschaft äußert sich auf Anfrage dazu nicht.

Ermittelt wird auch wegen angeblicher Anschlagpläne in Deutschland. Im Chat der Feuerkrieg Division prahlte ein Teilnehmer im Sommer 2019, es sei eine »OP Walter Lübcke 2.0« geplant. Im bayerischen Tiefenbach postete Fabian D. daraufhin einen Slogan der Atomwaffen Division: »Die Messer werden schon gewetzt.«

»Jeder auf der Erde kann eine Atomwaffendivision sein«, heißt es in einem Strategiepapier der AWD. »Wir können dein Nachbar, Postbote, Sekretär, bester Freund usw. sein. Wir sind überall und wir sind niemand.« Es klingt fast wie abgeschriebene aus Anleitungen des IS an seine Anhänger, sich selbst zu rekrutieren und in Eigenregie zuzuschlagen. Man solle sein »Zuhause zu einem Guerilla-Camp« machen, predigte ein Agitator der Feuerkrieg Division.

Fabian D. wurde gestoppt, aber die anderen deutschen Teilnehmer des Feuerkrieg-Chats blieben unbehelligt. Wie Fabian D. sind auch sie potenzielle »einsame Wölfe«. Heute tauchen sie bei der AWD auf, morgen bei der Feuerkrieg Division, übermorgen bei The Base.

James Mason hatte recht: Gruppennamen spielen kaum noch eine Rolle. Genauso wenig wie die Herkunft. Die neuen nationalen Terroristen inte-

ressieren sich nicht für die Nationalität. Wichtig ist allein die richtige Gesinnung.

#### Die russische Connection

Die braune Internationale macht es einem nicht immer leicht, das Neue an ihr zu erkennen. Die Symbolik der meisten Gruppen zum Beispiel, die Runen und die Hakenkreuze und die lächerliche Lust an der Frakturschrift – all das wirkt ziemlich alt. Eher wie 1941 als wie 2021. Aber davon sollte man sich nicht täuschen lassen. Ihre Methoden sind modern, und sie ist offen für neue Einflüsse und Bündnisse.

Als Adolf Hitler im Juni 1941 den Befehl gab zum Überfall auf die Sowjetunion, war das Ziel die »Ausrrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis«. Die Nazis von damals verachteten Slawen als »Untermenschen«, die es zu beherrschen und auszunutzen galt.

Man könnte denken: Russen haben bei den Nazis von heute nichts zu suchen.

Denis Gariew ist 42 Jahre alt, ein Mann mit weißen Socken in Latschen, der nicht besonders bedrohlich wirkt. Er hat einen Uni-Abschluss in Geschichte, und eine genaue Vorstellung von seinen Kunden hat er auch. »Die verstehen, dass es morgen nicht mehr darauf ankommen wird, was für ein Auto du fährst oder was für ein Start-up du gegründet hast. Denn morgen werden sie kommen und jeden töten, und dann muss man gegen den Feind kämpfen.«

Seine Kunden, das sind in der Mehrzahl russische Männer zwischen 20 und 45. Aber auch Franzosen, Serben, Deutsche. Sie alle reisen zu Gariew nach St. Petersburg und nehmen zum Beispiel teil an einem Kurs, in dem man Kriegstaktik lernt, Schießen, Erste Hilfe, Kenntnisse im Funken und in Topografie, sieben Tage für umgerechnet 280 Euro. 500 Buchungen seien es im letzten Jahr gewesen, sagt Gariew. »Wenn Leute mit patriotischen Ideen kommen, sind sie willkommen.«

Er steht im Keller eines scheinbar gewöhnlichen Wohnhauses, eine Autostunde vom Petersburger Stadtzentrum entfernt. Draußen verkünden Poster, dass hier Ringen und Martial Arts gelehrt werden, drinnen läuft einer von Gariew's zehnte Instrukteuren im Fleckarn über den Flur, im Holster eine Pistole. An den Wänden orthodoxe Ikonen. Im Büro ein Granatwerfer. Nur eine Atrappe, sagt Denis Gariew und redet über den Feind, die globale Allianz aus Linken, Schwulen und Migrantinnen. Es braucht, glaubt er, einen »letzten Kreuzzug«, um die traditionellen christlichen Werte vor ihnen zu retten. Und dieser Kreuzzug soll von Russland ausgehen, dem Land, das für Rechtsextreme aus der ganzen Welt längst nicht mehr die Heimat der »Untermenschen« ist. Sondern ein Sehnsuchtsort – ein Staat, der ihnen vor-

kommt wie ein Bollwerk gegen den Westen, gegen Verweichlichung und Migration.

Hier im Keller befindet sich einer der Standorte des paramilitärischen Ausbildungsprogramms, das Gariew für seinen Kreuzzug gegründet hat. Es ist eine Art Hardcore-Volkshochschule, und sie hat Neonazis etwas Verlockendes zu bieten: ein Training, wie es andere Länder nur für Soldaten erlauben; ohne dass die russischen Behörden etwas dagegen hätten. Zusätzlich leitet Gariew den militärischen Arm einer ultranationalistischen Gruppierung namens Russian Imperial Movement, deren Mitglieder von der Wiederauferstehung des Zarenreiches träumen. In Syrien und Libyen sind seine Kämpfer im Einsatz, als reguläre Soldaten der russischen Armee oder als Söldner. Im Ukraine-Krieg waren sie auch.

Wäre der Deutsche Felix Oberhuber tatsächlich für das ukrainische Asow-Bataillon in den Kampf gezogen, dann hätte er womöglich auf andere Männer schießen können, die ihr Handwerk beim Russen Denis Gariew gelernt haben. Die meisten Kämpfer aus dem Ausland, die freiwillig an diesem Krieg teilnehmen, tun dies auf russischer Seite.

Sie stehen sich als Feinde gegenüber. Und sind doch Teil derselben Bewegung. Dass sie solche Widersprüche aushält, macht die braune Internationale so gefährlich.

In St. Petersburg redet Gariew offen über seine Rolle. Er sagt: »Wir sind die einzige Organisation mit starken, professionellen Verbindungen zu Rechten auf der ganzen Welt.«

In Deutschland steht das Russian Imperial Movement mit NPD-Mitgliedern in Kontakt, so Gariew. Im April 2018 tauchten Repräsentanten des RIM bei einem Aufmarsch von Rechtsextremen in Dortmund auf.

In Spanien soll das RIM Nationalisten zu Anschlägen angestachelt haben.

Im US-Bundesstaat Tennessee, acht Zeitzonen von St. Petersburg entfernt, sitzt in einem Diner der frühere Neonazi Matthew Heimbach. Er geriet vor fünf Jahren in den Dunstkreis des RIM, über Gesinnungsgenossen in Europa. Heimbach erzählt, wie zwei RIM-Aktivistinnen ihn in Tennessee besuchten kamen. Wie er mit ihnen in einem Vergnügungspark Achterbahn fuhr und beim Grillen über ein Bündnis zwischen den amerikanischen Neonazis und den russischen Zarenreich-Fanatikern redete. Wie er in den beiden »Kameraden« sah und mit ihnen nach Washington fuhr. Vor dem Weißen Haus pflanzten sie eine RIM-Fahne, machten Fotos und freuten sich über den Propaganda-Coup. Später äußerte ein Anti-Terror-Beamter des US-Außenministeriums den Verdacht, das RIM habe versucht, Amerikaner zu rekrutieren.

Und das war noch nicht alles. Der Beamte sagte auch: »Diese Gruppe hat das Blut Unschuldiger an den Händen.«

Die Nordische Widerstandsbewegung ist ein Verbund von Neonazi-Gruppen, die in ganz Skandinavien aktiv sind. Sie hat etwa 300 Mitglieder. Zwei von ihnen begingen zwischen November 2016 und Januar 2017 in Schweden mehrere Anschläge mit Sprengsätzen: zuerst auf ein linkes Büchercfé, dann auf einen Campingplatz, der als Unterkunft für Geflüchtete diente. Zuletzt deponierten sie eine Bombe nahe einer anderen Flüchtlingsunterkunft. Bei der Explosion wurde eine Reinigungskraft schwer verletzt.

Die Täter wurden festgenommen – und die Ermittler stießen auf ein Foto, das die beiden Männer beim Training in St. Petersburg zeigt, Kalaschnikows in den Händen. Sie waren nur Monate vor den Taten bei Denis Gariew gewesen. Der Russland-Trip sei ein »Schlüsselmoment ihrer Radikalisierung« gewesen, glauben die Ermittler.

Anfang 2020 wird ein RIM-Rekruteur in Stockholm festgenommen; er hatte ein Waffenlager angelegt.

Im April 2020 erklärt das US-Außenministerium das RIM zur Terrororganisation, als erste ausländische rechtsextreme Vereinigung überhaupt.

Im Januar 2021, beim Interview in seinem Ausbildungskeller, streitet Denis Gariew gar nicht erst ab, dass er die beiden Schweden kannte. Sie seien »als Touristen« gekommen. Er habe sie nur herumgeführt und mit ihnen über das Christentum diskutiert.

Für die amerikanische Regierung ist er jetzt also ein »specially designated global terrorist«. Er sagt dazu: Er wisse, warum die Europäer und Amerikaner ihn und seine Organisation fürchteten. »Sie haben verstanden, dass unsere Ideen eine Bedrohung sind.«

Mitarbeit: Sophie Garbe, Rosanne Kropmann, Anton Maegerle, Dmitry Saltykovsky

#### HINTER DER GESCHICHTE

Für dieses Dossier recherchierten ZEIT-Redakteure acht Monate lang: Sie gingen den

Spuren des Neonazis Fabian D. in der süddeutschen Provinz nach, besuchten den Vordenker der Bewegung, James Mason, zuhause in Denver und kontaktierten den Chef der Neonazi-Gruppe The Base. Aus Russland und den Niederlanden arbeiteten freie Kollegen dem Team zu; der kanadische Reporter Ryan Thorpe, der zeitweise undercover Zugang zum internen Chat von The Base hatte, teilte einige seiner Informationen. Der zitierte Extremismus-Forscher Alexander Ritzmann hat für ZEIT ONLINE einen Beitrag über Strategien gegen den globalen Rechtsextremismus verfasst ([www.zeit.de/rechtsextremismus-ritzmann](http://www.zeit.de/rechtsextremismus-ritzmann)).

75 Jahre DIE ZEIT

# 75 Ideen für ein besseres Leben

Neue Serie zum großen Jubiläum der ZEIT.

Start ab dem 25.2.

50 CENT  
pro verkaufter Ausgabe vom  
25.2. spendet DIE ZEIT an

DIE  
ARCHE



Jetzt 4 Wochen testen:  
[www.zeit.de/anders](http://www.zeit.de/anders)

DIE ZEIT  
ist anders.